IX.

Die Fortsetzung.

Unsere Einheit ist eine schwere Aufgabe, und doch beruht darauf unsere Nationalität und die Liebe des Vaterlandes. Der Slaven, die sich unter uns eingemischt haben in Böhmen, Mähren, Schlesien, Lausitz, Pommern und einigen Gegenden von Innerösterreich will ich nicht erwähnen, ob sie gleich Millionen zählen, wie die Juden unter uns, und auch eben so verschieden wie diese von den eigentlichen Deutschen sind. Ihr ganzes Wesen hat etwas Kriechendes und Sklavisches, und dann wieder etwas Despotisches und Hochfahrendes, wo sie befehlen — wenig getreu ihrem Worte — unreinlich im Hause wie in der Kleidung — faul, jähzornig, versoffen und höchst sinnlich, sind sie sehr wesentlich vom echten Deutschen unterschieden. Aus ihren Namen selbst können wir abnehmen, wie sie nach und nach vorrückten. Die Böhmen, oder in ihrer Sprache Tsechen, sind die Vordersten — die Pommern Anwohner des Meers — die Polen Bewohner der Ebenen — Lausitzer Bewohner der Sümpfe, und Schlesier die Hintern, die Letzten. — Es ist noch eine größere Kluft befestigt zwischen Deutschen und Oesterreichern — aber die allergrößeste zwischen Nord- und Süddeutschen!

Im Norden war von jeher Wind, Sand und Lärmen — er beginnt, so wie man über Nürnberg oder Kassel hinaus ist. In Schwaben, Franken und am Rhein thront echte Genialität: Lebensfröhlichkeit und Gemüthlichkeit; noch weiter geht sie in

Oesterreich, und unter den Oesterreichern selbst sind wieder Völker slavischer Abkunft aufgeweckter als Deutsche. Die meisten Tonkünstler sind Böhmen, und in Prag gibt es einige dreißig Tanzböden! trotz den platten Nasen. Im Süden herrscht weniger Selbstgenügsamkeit, weniger Schreibseligkeit, weniger Mundwerk und Bramarbas, als im Norden — die platten Norddeutschen sind derber, zurückgezogener, finsterer — aber auch energischer, genügsamer, fleißiger, weniger gemüthlich, aber offenbar verständiger. Hier sind noch die athletischen Gestalten des Tacitus mit den großen blauen Augen und dem Goldhaare. — Der Süddeutsche ist offenbar weicher, seine Sprache aber umgekehrt härter; daher dieser sich Teutscher, der Norddeutsche aber Deutscher schreiben sollte, wenn gleich sein Sinn härter ist, als seine Sprache, wie seine derbe und fette Nahrung, der zur Verdauung mit Branntwein nachgeholfen werden muß.

Unter den nördlichen Deutschen scheint mir durch Genügsamkeit, Arbeitsamkeit und Kultur der Sachse den Vorzug zu haben, wie im Süden der Schwabe, und allenfalls der protestantische Franke, dessen Land der Nabel Deutschlands ist. Es ist doch sonderbar, daß die Elbe in einem so geringen Zwischenraum so vielen Unterschied macht. — Der Brandenburger und der Preuße ist lebhaft, geschwätzig, zuvorkommend, absprechend — der Sachse bedächtig, wortarm, zurückhaltend; jener ist für das Neue eingenommen, gefällt sich an öffentlichen Orten, glänzt gern und ist der Mann nach der Welt — dieser haßt eher das Neue, genießt lieber in der Stille, und lebt lieber dem Hause und den Seinigen — Frugalität haben beide gemein — aber wie schwer wird es halten, bis sich Sachsen und Preußen politisch amalgamiren? — Die Hessen machen den Uebergang vom Süddeutschen zum Norddeutschen, von jeher ausgezeichnet durch Tapferkeit und kriegerischen Sinn. Kassel mit seinen Umgebungen ist wohl die schönste Stadt des nördlichen

Deutschlands — aber stille, arm und traurig. Sie gleicht einer schönen Frau, die Alles anwendet, Fremde zu bezaubern, und darüber die Kasse des Mannes arm macht. Wenn man in Kassel herzlich lachen hört, kann man beinahe immer wetten: „Es ist ein Fremder!"

Meißner — Gleißner —

Der Schwabe ist lebhaft, munter, gesprächig und genial, wie der Franke, nur im höhern Grade — wie der Rheinländer, aber mit mehr Treuherzigkeit, Arglosigkeit und größerer Sitteneinfalt, vorzüglich das Geschlecht, bei dem sie an Naivetät grenzt. Diese Gutherzigkeit, die sich selbst preis gibt, wenn Andere hinter dem Berge halten, und daher leicht hintergangen wird, oder Andern Vortheile überläßt, die sie sich selbst hätte sichern können, erzeugte das Sprüchwort: „Der Schwabe wird erst im vierzigsten Jahre klug," das im Grunde bei ihren unläugbaren, herrlichen Eigenschaften des Kopfes und des Herzens gerade rühmlich ist. Schwaben und Franken sind die deutschen Sanguiniker, das glücklichste Temperament unter allen. — Rheinländer tanzen lustig wie die Rheinschnacken. — Der Baier ist freimüthig, gerade, aber trocken — derb — und bisher roh und unwissend, zu Händeln geneigt, zum Trunk und Aberglauben, und dem Alten fest ergeben, denn kein Land war so mit Pfaffen heimgesucht, als das gute Baierland. Den Baier kennt man leicht unter allen Deutschen an seinem untersetzten, nervigten Körper — an seinem Bierwanst und am runden, kleinen Schädel! Ein altes Sprüchwort sagt: „Oesterreichisch und baierisch Blut in einem Topfe macht eins das andere herausspringen!"

In dem schönen Oesterreich findet sich noch die Herzlichkeit besserer Zeiten im Bunde mit der liebenswürdigen Regsamkeit des Südens (wenn's halter nicht Geschäfte gibt), die dem nördlichen Deutschland durchaus versagt scheint; die Nation hat

jovialische Eigenheiten, die ich allen meinen Landsleuten wünsche, womit freilich auch jovialische Schwächen und eine ins Weite gehende Gemächlichkeit zusammenhängen. Jener Gascogner, den sein bei der Armee frisch angekommener Landsmann um eine gewisse Anstalt befragte, sagte keine Gasconnade: „In Augsburg ist der Eingang und zu Passau ist die Hinterthüre.“ Die vielen artigen Kellnerinnen an den üppigen Ufern der Donau bezeugen den besten Willen, den Reisenden nicht bloß bei Tische zu bedienen, und gleich neben meines Gascogners Hinterthürchen ist schon wieder der Eintritt in eine neue und größere Anstalt — so gut bestellt als Küche und Keller — deren Ausgang ich nicht bestimmt anzugeben weiß. Nirgendswo wird mehr gegessen und getrunken, getanzt und gelacht, als in Oesterreich — und in der ganzen Monarchie, und das ist der schönste Lobspruch der Regierung.

Tiroler sind Oesterreichs Hochschotten, wo noch alte einfache Sitte der Deutschen herrscht, — das trauliche Du an die gemeine Brüderschaft aller Menschen erinnert, und die Majestät der Gebirge Auge und Herz weidet. Tirolersinn herrscht in ganz Süddeutschland, verglichen mit dem Norden, wie ihn der Tirolerwastel ausspricht:

Tyroler sind öfter so lustig und froh,
Sie trinken ihr Weinerl und tanzen auch so;
Früh legt ma se nieda,
Früh steht ma da auf,
Klopft's Madel auf's Mida,
Und arbüt brav d'rauf!

Wiens Prater und Augarten — Schönbrunn und Laxenburg — Kahlenberg und Brühl — St. Stephan und Belvedere — welche goldene Erinnerungen knüpfen sich an diese Worte, während alle Herrlichkeiten anderer Hauptstädte im Hintergrunde schlummern, selbst — um in Deutschland zu bleiben — Rheingau und Wilhelmshöhe — Neckar- und

Elbethal bei Stuttgart und Dresden — und Berlins Platz zwischen Schloß, Zeughaus und Linden. — Maria Theresia war die Repräsentantin österreichischer Gutmüthigkeit und nannte den Fürsten L...., dem wegen freier Reden der Hof verboten war, der aber dennoch mit der Entschuldigung erschien: „In Berlin sage man einem einmal etwas, in Wien aber müsse man es dreimal sagen," mit verbissenem Lächeln „ein böses Maul." Joseph aber dachte berlinisch.

Der Philosoph Meiners sprach den Süddeutschen den Geschmack ab, weil sie grüne Spargel den weißen vorziehen, und fand eine Hauptverschiedenheit zwischen dem deutschen Norden und Süden in den — Erbsen, die gleichfalls, wie die philosophischen Genies, besser unter nördlicher als südlicher Breite gedeihen sollen. Man sollte da das Kameel einführen, das gewiß fortkäme — leicht über tausend Pfund trägt, viele Meilen täglich zurücklegt, endlich Haar und eben so gute Milch liefert und zufrieden ist — mit schlechtem Futter. — Blumenkohl soll auch da besser gedeihen wie Erbsen, Spargel und Kartoffeln — aber im Sauerkraut läßt er dem Süddeutschen den Preis!

Es gibt wohl wesentlichere Unterschiede. Wo guter Wein wächst, da wachsen gute Köpfe — Bier ist flüssiges Brod, und Branntwein verklärtes Brod, und so genießt der Norddeutsche immer Brod — der Mensch aber lebt nicht allein vom Brod, sagte der Heiland — sondern Brod und Wein sind die beiderlei Gestalten, die keine Magensäure aufkommen lassen, welche grämlich macht, daher der Biernorden das Land der Kritiker und Recensenten ist — der Zoile und Aristarche! — Der Frohsinn mag keine Grübler — er handelt und genießt — die Heroen unter unsern Schriftstellern gehören demnach dem Süden — durch Geburt! Das Gewerbe mag dem Norden bleiben. Der Süden hat auch schönere Weiber, wie Wien und Prag — schönere Männer aber hat der Norden.

Süddeutschland übertrifft das nördliche im Acker-, Wein- und Obstbau wegen seines glücklichern Klima's — dieses aber hat unstreitig bessern Garten- und Gemüsebau, vorzüglich Kartoffel. Der Süden hat schönere Dörfer und Städte, schönere Natur — bessere Wege, Posten und Gasthäuser — besseres Essen und Trinken — bessere Betten (wohin ich jedoch die kurzen Bettstellen und dicken Federbetten, in denen man nur sitzend und schwitzend schlafen kann, nicht gerechnet haben will) und freundlichere Gesichter.

Einen auffallenden Unterschied, der wohl so wichtig ist, als Erbsen und Spargel — macht noch die Suppe, die der Süddeutsche täglich zweimal genießt, der Norddeutsche in der Regel nur, wenn er krank ist. Daher hört man auch nur von diesem sprüchwörtlich von einem Verschuldeten sagen: „He sitt in der Soppen bet aver de Oren," und von einem Hülflosen: „He sitt in der Soppen!" — Der Süden zieht seinen Reichthum aus der Erde — der Norden mehr aus Handel und Manufakturen — der Norden hat weniger Schulden als der Süden, weil man da — flotter lebt. Auch sieht man nicht im Norden beim Geschlecht die langen Zöpfe und Mieder wie Brustharnische — und bei Männern keine Hosenträger. Sollten letztere bei der jetzigen Mode der Beinkleider getragen werden, so wird doch gewiß nicht damit geprunkt über der Weste. Noch ein Unterschied herrscht im Norden: das Strickzeug in den Händen der Männer wie der Weiber — selbst Bauern hinter dem Pfluge stricken — während unsere Hirten entweder faulenzen, oder Bäume verderben, und auf noch schlimmere Streiche verfallen! — Die Kartoffel allein verbindet die deutschen Stämme zu einem gemeinschaftlichen Bunde.

Bei solchen Verschiedenheiten wird es schwer werden, Einheit unter dreißig Millionen Deutsche zu bringen, selbst wenn die leidige Politik des In- und Auslandes sich leidend verhalten sollte. Deutschland ist schon gewohnt, in europäischen

Fehden das Theater hergeben zu müssen, und ich stehe nicht dafür, daß nicht, so wie Kanada am Rhein erobert werden sollte — die Gestaltung Südamerika's — die Freiheit der Griechen und die Rettung Ostindiens ꝛc. in Deutschland entschieden werden! — Dafür haben wir aber das Gute, daß wir keine fremde Nation hassen, selbst nicht einmal unsere Quälmeister, die Franzosen, über die wir bloß lachen. Der rheinische Bund zog um jeden deutschen Staat eine Mauer, wie in China, um sich von deutschen Brüdern abzusondern, als ob sie Tataren wären — der deutsche Bund thut das Gegentheil und gewährt uns erfreulichere Zukunft — aber wenn nicht von deutschen Bundes wegen allen Deutschen befohlen wird, einen Nationalcharakter zu haben, und den achtzehnten Oktober zu feiern — so zweifle ich, trotz dem Heere von zehntausend deutschpatriotischer Schriftsteller, noch zur Zeit an der Sache. Doch — was sich liebt, neckt sich — Pack schlägt sich, Pack verträgt sich — und wer weiß, ob das Gute, das im deutschen Charakter wirklich liegt, darin läge bei derbem Nationalgepräge?

Sein, nicht Scheinen — ist doch noch immer der schönste Zug im Charakter meiner — fast hätte ich Nation gesagt — meiner stillen, häuslichen, genügsamen, arbeitsamen und ehrlichen Landsleute. Der Deutsche scheint beim ersten Anblick selten, was er ist, und kommt dem Fremden noch linkischer und schwerfälliger vor, als er wirklich ist — aber hinter dieser schlichten, ruhigen Außenseite wohnt häufig ein gebildeter Geist — Nachdenken und tiefes Gefühl für Pflicht und Ehre — Häuslichkeit und Fleiß. Redlichkeit ist doch noch vorzugsweise hier zu Hause, und man ist Nachts auf den Poststraßen sicherer, als in den Gassen von London und Paris. Wir gleichen unsern Rheinweinen und dem Pumpernickel — gesund und derb, aber nicht süß. Der deutsche Postwagen könnte gleichfalls, der aller vorgenommenen vortheilhaften Verände-

rungen und des höheren Titels: „Diligence," ungeachtet, noch immer der alte ist, Symbol der Nation abgeben — aber ich bin ein Deutscher, und daher halte ich mich an die Eiche — das schönere Symbol, und an Tacitus, dessen herrliche Charakteristik noch immer gilt: Nullos mortalium armis aut fide ante Germanos esse! (1) — Wenn der Britte auf seine Diligencen schreibt: Flying coach, und Wort hält — der Spanier: Seguridad y celeridad — so setzt der Deutsche gar nichts darauf, verspricht nichts, und kann daher thun, wie er will, und fahren, wie er will: en diligence oder negligence. (2) „He is man so platt weg!" hat auch sein Gutes. Es wäre keine Schande, wenn wir den Elephanten zum Wappenthier unseres Bundes wählten — ist er nicht das gescheiteste Thier? er ist schwerfällig — aber er kann auch schnell gehen, wenn es gilt, und gerade geht er immer — er ist trinklustig und besonnen — gerne tragend, seine Wärter liebend, Kinder schonend — und hat er im Kriege nicht Römer zermalmt? —

Milder Ernst — Beharrlichkeit im Nachdenken und Arbeiten Mäßigung in Leidenschaften und Neigungen ist deutscher Charakter, und ein solcher Charakter führt von selbst zur Gutmüthigkeit. Die dem Deutschen so oft vorgeworfene Charakterlosigkeit ist natürlich gegründet in der Verschiedenheit seiner Völker und ihrer Regierungsformen, in der Religion und Sprache und in der wirklichen Mannigfaltigkeit deutscher Sitten und Gebräuche. Aber gerade dies macht, daß Aufklärung weit ausgebreiteter, und in den entferntesten Winkeln ist, während in England und Frankreich sich Alles nach der Hauptstadt drängt und modelt. In den kleinsten deutschen Städtchen findet man Männer, wie man sie nur in Hauptstädten, in Paris und London selbst findet, und jeder einzelne Staat bildet eine Art

(1) Kein Sterblicher hat in Waffen oder Treue vor den Deutschen einen Vorrang. — (2) Wörtlich: Fliegende Kutsche. — Sicherheit und Schnelle. — Wörtlich: Fleiß und Nachlässigkeit.

freier Oppositionspartie gegen den andern, die sich Wahrheiten sagt; ein Fürst, der sich in seinem Lande nicht gerne Wahrheiten sagen läßt, konnte solche vor 1792 leicht vom getreuen Nachbar gedruckt zu lesen haben... und so muß es wieder kommen, wenn es besser werden soll.

Vermöge unserer Gutmüthigkeit sind wir, wie ich behaupte, geselliger, als selbst die Franzosen — wir führen die Fremden sogleich in unsere Gesellschaften und selbst in unsere Familien — wir führen sie ins Wirthshaus — und unsere tables-d'hôte sind eine fast ausschließliche deutsche Sitte, die der denkende Ausländer am meisten zu schätzen weiß, weil er da am meisten lernt — in ungenirter Gesellschaft ist, und von Wirthen am wenigsten kann geprellt werden. — Etwas weniger aufrichtig dürften wir aber schon in gewissen Fällen und gegen gewisse Menschen sein, damit die Franzosen bei diesem Punkte nicht mehr sagen **Vous me prenez pour un Allemand**, ([1]) vorzüglich gegen solche, von denen der Plattdeutsche sagt: „he is so uprichtig as een Koschwanz!"

In ganz Europa und außer demselben ist der Deutsche beliebt und geschätzt. Der amerikanische Kapitän verkauft den deutschen Kolonisten, zum Ersatz der Fracht, für zwanzig bis sechsundzwanzig Pfund Sterling, den Franzosen bringt er nur zu fünfzehn an — den Engländer und Schottländer nur zu elf bis zwölf — den Iren nur zu sieben bis neun Pfund, den Spanier und Portugiesen mag man nicht einmal. Wenn sonst der Franzose der Kammerdiener und Koch von ganz Europa war — zu meiner Zeit hatten sie wichtigere Dinge zu thun, und spielten lauter Heldenrollen — so ist der Deutsche noch jetzt der Handwerker, der Bäcker, Schutz-, Reit- und Hausknecht und auch Soldat desselben. Der deutsche Boden war nie besiegt — aber seine Autochthonen sind es längst, die Anglen ausgenommen. Deutschland war und ist das große

([1]) Ihr haltet mich für einen Deutschen.

Bevölkerungsmagazin für Ungarn und die beiden Indien — für die Wüsten von Sierra Morena, wie für die des weiten russischen Riesenstaates; es ist noch heute die Pflanzschule der Prinzessinnen für europäische Throne. Der alte Chroniker Seb. Frank, der Germania von germino (hervorsprossen) ableitet, sagt: „Es ist nichts denn Kind über Kind in T., sonderlich in Schwaben, und ist ein Wunder, wenn Jemand eine unfruchtbare Schwäbin findt" (sie kommen zweimal im Jahre nieder), daher das Sprüchwort: Schwaben und bös Geld führt der Teufel in alle Welt.

Man kann die Deutschen füglich die Juden des neuen Europa nennen, denn wir sind wie diese verstreut und leider an manchen Orten solchen gleich gerechnet — wir — die unschuldigen Urenkel der herrlichsten Väter und Theilchen der tapfersten, geistigsten, schönsten, kräftigsten und unverdorbensten Nation. Unsere Vielherrscher haben unsere angeborene Herrlichkeit so sehr geviertheilt, oder eigentlich verhundert und vertausendt, daß kein Ganzes mehr übrig ist, ja unter Napoleon waren wir in hoher Gefahr, auch noch als Schergen eines wilden Tyrannen den Haß des Auslandes auf uns zu laden und den schändlichsten Abschied zu nehmen aus der Weltgeschichte und der Reihe der Nationen! — es war unstreitig die schändlichste Zeit, die Deutsche je erleben konnten!

In ganz Europa stehen ernste Wissenschaften nirgends höher, als bei dem fleißigen gründlichen Deutschen, dem Großhändler der Gelehrsamkeit. Man fängt auf deutschen Universitäten damit an, womit man anderwärts aufhört; — die Aneignung alles Fremden ist einer unserer Charakterzüge, vielleicht durch das spätere Aufblühen unserer Literatur, und durch unsere Bekanntschaft mit lebenden Sprachen. Daher hat keine andere Nation solche ausgebreitete Kenntnisse, begünstigt durch die vielerlei Staaten, und in Sachen des Geschmackes keine so wenig Einseitigkeit als wir. Selbst unsere Sprache, mag

sie auch für das Leben, für Beredsamkeit und höhere Geschäfte weniger ausgebildet sein, als die französische, ist dagegen der Dichtkunst günstiger, als jede andere, die italienische nicht ausgenommen, und für den höhern wissenschaftlichen Gebrauch ist sie, gleich der griechischen, die reichste. Und doch unterstützen deutsche Große weit weniger die Gelehrten, als im Auslande geschieht; Wieland hatte einen russischen und französischen Orden, aber keinen — deutschen — und Boufflers machte sogar die Wiener Grazien mit dem Dichter der Grazien erst im französischen Gewande 1770 bekannt!

An Sammelgeist übertrifft uns gewiß keine Nation, und wir sind das Gedächtniß von Europa, das weite Ideenmagazin, das andere Nationen benützen; England ist der Verstand und Mittelpunkt des Lichts — Frankreich der Witz. Italiener sind nur — Samenhändler — wir aber Pfleger und Gärtner. Ackerbau und Viehzucht steht nirgendswo höher, wie unsere Leinwandmanufakturen und Porzellanfabriken — und unser ganzer Kunstfleiß — der unbelohnte Thiele zu Bremen war mehr als der belohnte Britte Harrison — auch unsere Tuch- und Baumwollmanufakturen, Eisen-, Stahl- und Silberarbeiter wetteifern mit dem Auslande; unsere mechanische Kunstköpfe dürfen sich mit den Britten messen, wie unsere Künstler mit Italienern, und in Gelehrsamkeit und Kultur stehen wir — über Allen! Wie ist es möglich, daß wir demungeachtet, wie Israeliten, fremde Götter anbeten — fremde Bücher übersetzen, wo wir deren weit bessere haben, und unsern Landsleuten ein Compliment zu machen glauben, wenn wir sie Ausländern an die Seite stellen? Wir, die wir so gerne auswandern, gebrauchen die eigene Tautologie, die sehr stolz — nationalstolz klinget — „Unser deutsches Vaterland" und wenn wir Nachrichten an das Publikum haben, so werden sie an das deutsche Publikum gerichtet, und doch hängen wir an Ausländerei, wie keine andere Nation,

und sind das Gespötte derselben durch unsern Mangel an Nationalsinn? Nun! nach und nach werden wir auch diesen bekommen! und unsere weltbürgerlichen Tugenden ehren uns indessen, die sich so gut zu unserer bisherigen Lage schickten!

Nur der Deutsche darf noch die Worte „deutsch handeln" für gerade handeln von sich gebrauchen, und die Geographen, die Deutschland das Herz von Europa nennen, haben Recht. Gerade und offen sprechen heißt deutsch sprechen (das je vous le dis en bon Français ([1]) klingt nicht), und deutlich kommt von deutsch, oder umgekehrt. Am deutlichsten sind unstreitig die Plattdeutschen, und ich habe nichts dagegen, wenn wir jetzt, wo man sich zur Einheit und zur alten Kraft neiget, wenigstens viel davon hört, teutsch statt deutsch schreiben wollen, um uns unsern Stammvätern, den Teutonen, von dieser Seite vor der Hand anzunähern. Hart ist des Deutschen Himmel und Klima, hart und fest wie seine Eiche soll auch sein Sinn sein, und es kann nicht schaden, wenn wir unsern Landsleuten zurufen, wie der Thüringer Schmied seinem zu weichen Landgrafen, der incognito vor ihm zu stehen glaubte, mit jedem Hammerschlag zurief: werde hart, Landgraf! der Italiener nennet Deutschland von alten Zeiten her la Magna ([2]) — auf dem Wege der Härte kann es dies am ehesten werden!

Der gebildete Deutsche geht den Gebildeten anderer Nationen vor, und wer Deutschland und Deutsche ganz schätzen und sein Vaterland recht lieb haben will, gehe auf Reisen. Ist er ein Geck, so kommt er freilich als größerer Geck wieder heim, aus Italien als Kunstjüngerlein, aus Frankreich als Stutzer, aus England als Bengel, aber ist er vernünftiger Mann, so wird er finden, daß ich recht habe. Der Deutsche hält den rechten Mittelweg zwischen dem französischen Weltsinne, der alles Gefühl zerstreut und flach macht, und dem brittischen

([1]) Ich sage es Euch in gutem Französisch. — ([2]) Das Große.

Tiefsinne, der einseitig, zurückgezogen und traurig ist, — die glückliche Mitte zwischen Ernst und Scherz... ohne italienische Bouffonnerie, Knickerei, Verschlossenheit und Tücke!

Und unsere Weiber? wer eine frivole, witzelnde Französin, eine leidenschaftliche, unwissende und faule Italienerin, eine steife, langweilige und melancholische Engländerin dem deutschen, gebildeten, häuslichen, frohen und gemüthlichen Weibe im Ernst und bleibend vorziehen kann, der hat die Wahl, ob er lieber gekrönt, oder geplagt, oder gelangweilt sein will. Einem Algarotti kann ich verzeihen, wenn er in seinem berühmten Congresso di Citera nur die Weiber der drei erstbenannten Nationen, und nicht das deutsche Weib einberuft, denn es ist zu häuslich und liebend. Nicht bloß nach meinem Urtheil, sondern nach dem Urtheil weiter gereister Weltmänner, denen, gleich mir, das Weib der interessanteste Theil der Schöpfung für den Mann, folglich auch der Gegenstand ihrer Beobachtung war, steht das deutsche Weib, Alles zusammengenommen, oben an! in moralischer Beziehung ohne allen Streit, aber auch selbst in physischer. Ich unterschreibe Bebds Bemerkung vom schönen Weibe: perfecte formosa, quae habet caput ex Praga, ubera ex Austria, dorsum ex Brabantia, ex Colonia crura alba et manus, pedes a Rheno, pudibunda ex Bavaria et nates ex Suevia. —

Welcher Deutsche sein Volk achtet, und ihm anhängt, weder an der Gegenwart noch Zukunft verzweifelt, und eingedenk bleibt, daß Deutsche dennoch die stärkste, mannhafteste, fleißigste und fähigste Nation bilden, trotz ihrer politischen Zersplitterung, deren Sprache die meisten Millionen Europäer sprechen (es mag immer vierzig Millionen Deutsche in und außer Deutschland geben, und wenn wir die Millionen Brüder deutschen Stamms, die Holländer, Britten, die Scandinavier, Ostpreußen, Kur-, Liev- und Estländer, Siebenbürger, Elsäßer, Lothringer, Schweizer und Nordamerikaner rechnen, wohl

sechzig Millionen Deutsche) — deren Wissenschaft und Kultur unvergänglich ist, die mit allen Nationen wetteifert, an Tauglichkeit zu den Waffen und zu Beschwerden, an Ausdauer alle übertrifft, allen nützlich und keiner Nation schädlich ist, unter allen Nationen am verbreitetsten — der ist der echte deutsche Herr, werth der großen Verbrüderung — die sogenannten deutschen Herren mögen immerhin aussterben!

Verachte nicht dein Vaterland
Sohn Teuts! veracht nur fremden Tand —
Und fühle deine Kraft!
Nie war gegen das Ausland
Ein anderes Land gerecht wie du!
Sei nicht allzu gerecht! Sie denken nicht edel genug,
Zu seh'n, wie schön dein Fehler ist!